Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 44

Artikel: Der Tugendbold
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-495069

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Am Hitsch si Meinig

Jetz bini abar froo! Mägam Tialäkht! Dar Härr Nazionaalroot Meili isch uff z Roß uffa gjuggt und hätt für üüsara Schwizzartialäkht a tickhi Lanza prohha. Ma söllna pflääga dur allni Schuala duura und as sej khai Schand, wemma guat Tialäkht reeda khönni und schlächt Hochtütsch. Üüsara Innaminischtar, dar Härr Bundasroot Etter, isch gliihara Mainig und hätt zmitzt im Parlament dinna aagfanga Tialäkht reeda: är welli gäära an alli Khantöön schriiba, si sölland üüsari Muatarschprooch mee pflääga, är tej gäära mit ara Hampfla Subwenzioona uushälfa, für Tialäkht-Büachar und aso. Und dar Härr President Häberlin hätt au grad uufghöört mit Schrifttütsch reeda. As sej tiräkht gmüatlich gsii im Saal dinna.

Vum Nääbalschpaltar, wo dar Tialäkht immar Haimaträcht khaa hätt, hätt dar Härr Etter nüüt varzellt. Abar säb isch sihhar, wenn är na bis jetz no nitt abonniart khaa hätt, so sötti är na glaitig pschtella. Drum willi jetz au grad dia Luug zruggnee, wonni oba duura gschribba hann: Üüsara obarscht Tialäkht-Beschützar hätt natürli nüüt vu Subwenzioona gsaid. Well ‹Subvention› khai Tialäkhtwort isch.

Der Tugendbold

«Herr Doktor, ich habe immer solche Kopfschmerzen.» «Wahrscheinlich essen Sie zuviel.» «Im Gegenteil, Herr Doktor, ich bin sehr mäßig im Essen.» «Vielleicht trinken Sie zuviel?» «Nein, ich trinke überhaupt nicht.» «Dann rauchen Sie zu stark.» «Aber, nein, Herr Doktor, ich bin Nichtraucher. Um es mit einem Wort zu sagen: Ich habe keinen Fehler.» «Aha», sagt der Arzt, «dann kann es nichts anderes sein als Ihr Heiligenschein, der zu eng sitzt!»

Aus dem Französischen übersetzt von Dick

Schuppen verschwinden

rascher mit

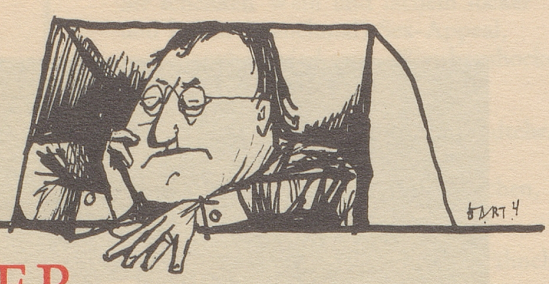
RAUSCH Conservator

Schuppen sind Vorboten der Glatze. Beuge vor mit **Rausch-Conservator**
Flaschen à Fr. 3.80 und 6.30 im guten Fachgeschäft.

RAUSCH, Inh. J. Baumann, Fabrik kosm. Prod., **Kreuzlingen**

In Vorbereitung:

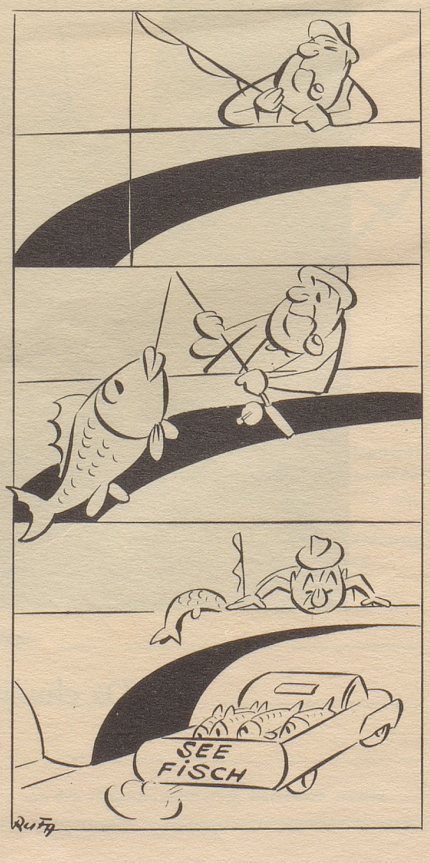
Nebelspalter-Sondernummer



THEATER

Im Theater ist alles möglich; das Theater ist eine Stätte der Wunder. Das größte Wunder allerdings ist, daß es überhaupt funktioniert. Wenn sich um halb acht abends der Vorhang hebt, dann seid euch bewußt, daß dies ein glücklicher Zufall oder direkt einem Wunder zuzuschreiben ist. Karel Čapek

Wer weiß um die Gefühle...?

«Was ist ein Name? Was uns Rose heißt,
wie es auch hieße, würde lieblich duften»
(Shakespeare, Romeo und Julia)

Ach, in diesen Tagen zerreißt des Schweizers Brust ein stilles Weh; umflorten Auges blättert er in den Illustrierten, derweil sein Geist gleich einer flügellahmen Möwe mit mattem Schlag das Eiland Albion umkreist. Aus dem dämmerigen Nebel der britannischen Herbstlandschaft dringen die lockenden Klänge stolzer Jagdhörner an sein Ohr, er vernimmt Pferdegewieher und das belfernde Gebell einer mordlustigen Meute. Schweren Hauptes sitzt der Schweizer da und sinnt, alles Elend und die Tragik der ganzen Welt fühlt er auf seinen Schultern lasten, denn in den Tiefen seines Herzens weiß er um die zarte, doch ach so unglückliche Liebe, welche die Prinzessin Margaret-Rose an den Reitersmann und Helden der Lüfte Peter Townsend fesselt. Sich selbst erblickt er in dem kühnen Flieger, doch sein Mund muß verschlossen bleiben. Darum wartet er mit Inbrunst auf die nächste Ausgabe seiner Illustrierten, die ihm, nur ihm allein, die Porträts seiner fernen Lieben wieder bringt. Sehr nahe fühlt er sich dann seiner unglücklichen Prinzessin, er wünschte ihr einen aufmunternden Klaps auf die Schulter zu geben, halb väterlich, halb – eh – jugendlich, und alles würde sich zum besten wenden, wenn die schöne, aber von Dunkelmännern umstellte Prinzessin aus tränenschweren, doch strahlenden Augen zu ihrem starken helvetischen Freund emporblicken könnte. Doch wer versteht das in den kühlen alpinen Gefilden, wer weiß um die Gefühle, die des Schweizers Panzerherz demnächst in einen salbigen Pflüder verwandeln? Ingrimmig schließt er die Illustrierte, welche die reinste Romanze seines Lebens birgt, er birgt sie in sein Nachttischchen und fühlt, während er die Pantoffeln mit den Straßenschuhen vertauscht, daß die Demokratie verraten ist, wenn die beiden nicht zusammenkommen können. Jetzt müßte etwas geschehen, in diesem Augenblick! Sein Abschied von der Gattin ist heute um eine Nuance kühler als sonst – denn in seinem zwiegeteilten Herzen keimt etwas Unfaßliches – eine wundersame Rose, deren lieblicher Duft ihn verwirrt. Wer ihn aber an die Arbeit eilen sieht, könnte fast auf den Gedanken kommen, einen Sportsmann vor sich zu haben, etwa einen Reiter, der – jawohl! einst Fliegeroberst war. H. D.